

Eltern als Top-Spielpartner – Wie geht das?

Prof. Dr. phil. Annette Hartung

23. Forum Frühförderung

2. September 2021

Potsdam

Aufblühen und entwickeln an der
MSB Medical School Berlin



Inhalt

1. DIE PROBLEMATISCHE SEITE -

Spielstörungen

2. BEDINGUNGSKONTEXTE -

Mögliche Ursachen

3. DIE GUTE SEITE -

Elterliche Kompetenzen

4. OPERATIONALISIERUNG -

Gute aktive Spielpartnerschaft

5. BITTE REALISIEREN! -

...und tief verinnerlichen

1. Spielstörungen

- „Neues“ Syndrom des frühen Kindesalters: Spielunlust und Unfähigkeit zum Spielen – gepaart mit chronischer Unruhe, Unzufriedenheit, Dysphorie – It Mechthild Papousek
- Auswertung von 700 konsekutiv vorgestellten Kindern:

Störungsbild bei mehr als jedem 3. Kind

- Abwartend, beobachtend, unsicher, zurückhaltend, gehemmt, wenig Selbstvertrauen, viel Zeit notwendig
- Eigenaktiv, selbstbestimmt, Einfordern der Bedürfnisse, präsent, dominant (und sozial bezogen?), durchsetzungsstark, Abwarten kaum möglich, Regel kaum zu befolgen, schnell trotzig-verweigernd

Internalisierend → auf eigenes Selbst ausgerichtet, nach außen unsicher, gehemmt

Externalisierend → Bewältigungsverhalten nach außen gerichtet

Beide Tendenzen berechtigt – fließende Grenzen bis zu pathologischen Mustern (da hinderlich für die Entwicklung)

Meist kombiniert mit einer oder mehreren weiteren Regulationsstörungen (Babyzeit) wie

- Ein- oder Durchschlafstörungen, Fütterstörungen, exzessives Klammern, exzessives Trotzen

Wichtig zur Einschätzung und Ursachenfindung: Gewinnung von Informationen über

- Kindliche und mütterliche Emotionalität
- Feinfühligkeit der Mutter/des Vaters
- Reziprozität
- Synchronisation
- Blick- und Körperkontakt
- Qualität von Bindung und Beziehung

2. Mögliche Ursachen im Kontext der FFÖ

- Beeinträchtigung der Wahrnehmungsverarbeitung (taktil-kinästhetisch, vestibulär, auditiv, visuell)
- Körperliche /motorische Beeinträchtigung
- Schädigung der Sinnesfunktionen
- Sprachentwicklungsauffälligkeiten
- Einschränkungen der kognitiven Beeinträchtigung
- ASS

... mit jeweils spezifischen und individuellen Auswirkungen auf Spiel-Lust und Spiel-Fähigkeit

Auch weitere sozial-emotionale Beeinträchtigungen

- Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit
- Frühe Regulationsstörungen und Bindungsstörungen
- Emotionale Störungen des Kindesalters
- Hyperkinetische Störungen
- Störungen des Sozialverhaltens
- Depressive Episoden im Kleinkindalter
- ...und z.B. Trotzphase
- und möglicherweise Vernachlässigung / Misshandlung / traumatische Trennung / miterlebte Gewalt / traumatische Sexualisierung

„Spiel-Unlust und Spiel-Unfähigkeit in der frühen Kindheit“

Untersuchungen (Längsschnittstudien Wolke, Rizzo und Woods, 2002, Wurmser 2004)

- beträchtlicher Leidensdruck bei Eltern und Kindern
- hohe Belastung der Eltern-Kind-Beziehungen in besonders sensibler Entwicklungsphase
- Störungen in der Entwicklungsdynamik (Störungen der Eltern-Kind-Beziehungen, emotionale und Verhaltensstörungen des späteren Kindesalters)

Oft Folgen (oder Auslöser??) bei den Eltern

- Gesellschaftlicher Kontext: Zunahme der Zahl Alleinerziehender, wenig innerfamiliäre Ressourcen zur Unterstützung, elterliche Konflikte, psychische Störungen bei Eltern, steigende Zahl sehr junger Eltern, Zunahme prekärer ökonomischer Lagen bei Familien...
 - Chronische Ermüdung
 - Hochgradige Erschöpfung
 - Überforderung
 - Depressivität
 - Vernachlässigung der eigenen Grundbedürfnisse
 - Antipathie / Abwehr
- KAUSALITÄT OFT NICHT KLAR → Folge oder Auslöser????

Auffälligkeiten im elterlichen Verhalten (Folge oder Auslöser...)

Blockierungen, Beeinträchtigungen und Hemmungen im Spiel mit dem Kind in Form von...

- leiser, tonlos werdende Sprache
- Verlust der aufmerksamkeitsweckenden melodischen Qualitäten
- Verlust der Spannungsbögen
 - Verstummen der Ammensprache (Indiz für Mangel an emotionaler Verfügbarkeit)
 - Sprachlosigkeit bei täglichen Verrichtungen

Weitere...

- Mimik wird flach und ausdruckslos
- physische Präsenz bei gedanklicher Abwesenheit, emotionaler Leere
- kaum Initiativen zum Spiel
- mangelnde Verständlichkeit
- keine altersadäquate Auswahl von Beschäftigungen und Spielzeugen
- forciertes „Handeln“ als Kompensation

- keine Abgestimmtheit

Probleme bei der Abstimmung

- fehlendes Empfinden für die Toleranzgrenzen (Blickkontakt ist hochsensibles, intensives Signal; Abwendung des Babys ein klares Zeichen – wirksames Mittel zur Selbstregulation. Forciertes Erhaschenwollen des Blickes durch Aktionen problematisch)
- Missdeutung der kindlichen Signale (Abwenden aus Überdross als Langeweile gedeutet und entsprechend beantwortet)
- fehlende Angleichung des Tagesablaufs an die Bedürfnisse des Kindes (oft fehlende Erholungszeiten)

- Übernahme der Initiative zum Spiel bei den Eltern aus hohen Förderambitionen heraus
- Übergehen des Kindes (eigene Initiativen viel angemessener)
- fehlende Sensibilität für den Fokus der Aufmerksamkeit des Babys (Entwertung der Spielinitiative des Babys)
- Zone der proximalen Entwicklung nicht beachtet (kein Scaffolding, keine angemessene Unterstützung oder zu viel Hilfe, Unterstützung)

Spiel-Unlust des Kindes

bedeutet...

- Fehlen einer wesentlichen Quelle für positive Beziehungserfahrungen für die Eltern

- u.U. ersatzweise Überstimulation, „Bespielen“ des Kindes, Überschütten mit neuen Spielsachen, Filme, Computerspiele, verschiedene Medien...

Professionelle Hilfen

- Personenzentrierte Beratung /(klienten-zentrierte) Gesprächstherapie (o.a.) als Prävention bei drohender Traumatisierung durch Diagnose einer Behinderung beim Kind oder Frühgeburt – oder eingetretener Traumatisierung
- Marte Meo
- Entwicklungspsychologische Beratung
- Empowerment – auch durch Fachpersonen der Frühförderung zu leisten
- → Stärkung der personalen Ressourcen v.a. Zuversicht in die eigene Kompetenz, Selbstwirksamkeit
- → Stärkung der familialen und sozialen Ressourcen

3. Normale intuitive elterliche (Spiel-)kompetenzen

- Kontingenzbereitschaft
- spielerischer Variantenreichtum
- Unterstützung/Hilfestellung bei kleineren und größeren Spielhandlungen (Scaffolding)
- Kindliche und mütterliche Emotionalität in guter Synergie
- Feinfühligkeit der Mutter / der Bezugsperson
- Responsivität / Reziprozität
- Synchronisation
- Blick- und Körperkontakt
- Qualität von Bindung und Beziehung

Und konkret....? Fallbeispiel und Reaktions-“fallen“

Sonja – im 2. Schuljahr...(S 139, Das Spiel in der heilpädagogischen Arbeit)

→ negative Reaktionen der Eltern vorprogrammiert bis wahrscheinlich...

-warum willst du denn nicht spielen? (na wenn du nicht willst dann spiel eben nicht)
- (wieso ist mein Kind so bockig? Was mache ich falsch?)
- Warum behandelst du denn die Puppen so schlecht? Wieso schimpfst du denn so??
- (das guckt sie sich doch nicht etwa bei mir ab)
- Sei doch mal lieb zu den Puppen, ich bin doch auch nicht so böse zu dir...

Besser: Spiegeln...!!

- Du magst grade gar nicht spielen...(das ist ok, vielleicht ja etwas später...)
- Die Figuren sollen brav auf dich warten bis du wieder kommst
- Oh die Puppen sollen heute das Essen kochen....?
- Oh die anderen haben dich geärgert...

→ Spiegeln, möglichst ohne zu interpretieren und zu werten

(Analog zur nichtdirektiven Spieltherapie → unbedingte Annahme und Wertschätzung)

→ Kind darf **so** sein (spielen), es hat einen Grund dafür und es wäre gut, diesen Grund zu erfahren / zu erkennen

4. Gute aktive Spielpartnerschaft...

Beispiel körperbezogene Funktionsspiele

– auf Basis von Eltern-Kind-Interaktionen

- Z.B. Wickelsituation – aufgreifen der gestisch-mimischen, lautierenden Äußerungen des Kindes (intuitiv) – als „Zarter Tanz“ (Daniel Stern)
- Initiationsspielen – gegenseitiges Nachahmen – Spieldialog – Affektspiegelung
- Intersubjektivität als Voraussetzung für Subjektivität
- Spiegelung des Gesichtsausdrucks (und der immanenten Gefühlslage)– später mit Benennung (Kind bekommt einen Namen für sein Gefühl)
- Mütterlicher Gesichtsausdruck als essenzielle Orientierung für das Kind
- Rituale → Sicherheit, Vertrautheit, Verlässlichkeit – PLUS freudige Überraschungen (angenehmer Anstieg des arousal-level – Optimalzustand zwischen Langeweile und Stress/Angst)

.....Beispiel Rollenspiele

- Auch Rollen wie: Oma ist Baby, Enkelkind ist Mama
- Bereitschaft zur Rollenübernahme – Ermöglichen des Sich-Ausprobierens (auch Machtwünsche, Lustbefriedigung), Möglichkeit zur Assimilation (Anpassen der Wirklichkeit an andere Vorstellungen)
- Spiel als straffreier Raum – Einverständnis des Erwachsenen (bis zu bestimmter Grenze)
- Auch implizite Möglichkeit zur Metakommunikation, Wissens- und Spracherwerb

.....Beispiel Konstruktionsspiele

- Konstruktions- und Destruktionsspiel – Lust am Zerstören (Dekonstruieren) des eigenen und fremden (!) Bauwerks oder Gegenstands
- Matschen, Formen mit amorphen Materialien
- Malen, Zeichnen, Puzzlen...
- → nicht Vormachen, kein Modell bieten (maximal als Scaffolding)
- → Selber machen lassen!!
- → Nicht korrigieren!! Nicht zu schnell wischen, putzen...;-)
- → Zerstören lassen!! – u.U. lustvoller als Konstruieren

...Beispiel Regelspiele

- Erfahrung von richtig und falsch – wiederkehrende Regeln und Gesetzmäßigkeiten (Vertrautheit und Sicherheit – u.U. Starrheit, Inflexibilität...)
- Erfahren von Unterschied zwischen game-with-rules und play
- Vereinbaren von Regeln als Leistung sozialer und emotionaler Kompetenz
- Übertreten von Regeln als Ausdruck von Dominanz, Selbstbehauptung, Kreativität – aber auch u.U. Mangel an Impulshemmung und Affektsteuerung → im gewissen Maß tolerabel
- BSP Lasse (S. 108)
- Mogeln und Moral?? Wutausbrüche beim Verlieren??

5. Eltern und Fachpersonen – bitte realisieren Sie:

- Kind hat eigenen Rhythmus
- Kind hat eigene Präferenzen – Vivian, Nico...
- Kind hat enorm starken Spiel- (→ Selbstverwirklichungs-) Drang
- Kind erwirbt Lernfortschritte selbst – nach eigenem immanenten „Reifungsplan“

Daher:

- Beobachten – erspüren – wahrnehmen – annehmen → absolut unverzichtbar!!

Und dann

- Aspekte einbringen, Angebote machen, Möglichkeiten schaffen, Umgebung vorbereiten.....
- Reaktionen des Kindes erkennen, Reflektieren, Angebote korrigieren
- **DEM KIND FOLGEN –**
 - es damit stärken, fördern.....
 - ihm aufblühen und
 - sich entwickeln helfen

Quellen

- Gebhard B., Seidel A., Sohns A., Möller-Dreischer S. (Hg) (2016) Frühförderung mittendrin – in Familie und Gesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer
- Greving H., Ondracek P. (Hg) (2009) Spezielle Heilpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer
- Greving H., Ondracek P. (2009) Heilpädagogisches Denken und Handeln. Stuttgart: Kohlhammer
- Schroer B., Biene-Deißler E., Greving H. (2016) Das Spiel in der heilpädagogischen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit